

Porträt /

# Hinstehen

Monica Müller mag Artenvielfalt und Gestaltungsfreiheit. Für beides will die Landschaftsarchitektin auch in der reformierten Kirche eintreten.

Von Christian Schenk

Den Weg durch die Gartenanlage im Alterszentrum in Dietlikon ist heute noch niemand gegangen. Zu giftig der Biswind, als dass sich jemand nach draussen gewagt und im kleinen Park ein paar Schritte in den frischen Schnee gedrückt hätte. So stapft Monica Müller als erste hinein, den weit geschwungenen Geländern entlang Richtung Pergola. Es ist ihr Werk. So hat die Landschaftsarchitektin den Garten vor bald zehn Jahren entworfen: harmonisch abgestimmt auf die Wohntrakte, die ihn umrahmen, einladend und liebevoll auch auf betagte Besucher ausgerichtet, die sich überall abstützen können.

Was alles an Pflanzen und Sträuchern unter der Schneedecke schlummert und auf die nächste Blüte wartet, kann man jetzt nur erahnen. Wenn man mit Monica Müller über ihren Beruf ins Gespräch kommt und ihre Freude an der Natur und der Artenvielfalt kennen lernt, kann man sich ausmalen, wie vieltalig die Anlage in ein paar Monaten wieder grünt.

Die Freiheiten der Gestaltung, die klare und schlichte Formsprache und das Vorantreiben ihrer Pläne, das fasziniert die heute selbständige Unternehmerin nach über 25 Berufsjahren immer noch. Sie sei eine Macherin, setze gern und auch mal resolut das um, was sie sich vorgenommen habe. Etwas von diesen Qualitäten und diesem Engagement bringt Monica Müller seit Jahren auch in ihrer Kirchgemeinde in Dietlikon und seit kurzen auch in der Kirchensynode mit ein. Vorgezeichnet war dieses Mitwirken in der Kirche eigentlich nicht. «Ich bin ziemlich unkirchlich aufgewachsen und mit 16 eigentlich aus der

Kirche hinausconfirmiert worden.» Dann aber, nach Studium und ersten Berufsjahren, sei sie angefragt worden für die Kirchenpflege. Und weil sie gerne unbekannte Türen aufstosse, hätte sie es gewagt. Heute gehöre das kirchliche Engagement fest zu ihrem Leben. Während sie im Berufsleben als Unternehmerin

## «Probleme kann man nicht wegbeten.»

selbstbestimmt agieren könne, erlebe sie beim kirchlichen Engagement das Eingewobensein in ein Team. Gerade die Vielfalt der Kontakte, die sich daraus ergeben, die Vielfalt auch der Lebensentwürfe und der unterschiedlichsten Zugänge zum Glauben, habe sie zu einer überzeugten Reformierten geformt. «Kirche ist für mich politisch», sagt sie und «Probleme kann man nicht wegbe-

ten, sondern man muss auch für etwas eintreten und etwas tun». Und zu tun gibt es aus ihrer Sicht einiges, namentlich das Eintreten für die Bewahrung der Schöpfung steht für sie zuoberst und ziemlich dringlich auf der Prioritätenliste. Die Kirchgemeinde Dietlikon habe in dieser Hinsicht schon einiges realisieren können. Die Landeskirche als ganze dürfte aus ihrer Sicht aber noch viel mehr tun und in diesem Bereich vorangehen. Dafür will sie sich auch in der Kirchensynode einsetzen. Dass dieses Kirchenparlament nun eben auch von jener typisch reformierten Diversität geprägt ist, damit kann sie gut leben: «Das macht es nicht immer einfach, ist aber letztlich doch sehr befruchtend.» Wer wie Monica Müller den rauen Ton auf den Baustellen gewohnt ist und auch eisigem Gegenwind trotzt, hinterlässt Spuren. Und nicht nur im frischen Schnee.



Foto: Pietro Scheller

Bewahrung der Schöpfung steht für sie ganz oben auf der Prioritätenliste: Monica Müller in einem «ihrer» Gärten.